

Unicef – lernen, miteinander zu reden

Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú, Boney M. und eine Schulklasse aus der Schweiz lehrten die Gäste an einer Unicef-Gala die Kunst des interkulturellen Dialogs.

Von **Andres Büchi**

Zürich. – Gibt es ein Rezept, um in schwierigen Situationen den Dialog zu finden? Das Kinderhilfswerk Unicef glaubt, es gefunden zu haben. Der «Unicef Day 2004» am Samstag in Zürich lieferte Anschauungsunterricht – für Anfänger und Fortgeschrittene.

Die Fortgeschrittenen waren für einmal die Jüngsten: Eine 6. Primarklasse aus Evillard (Leubringen) bei Biel machte allen vor, wie es geht. Man muss es einfach versuchen und den ersten Schritt tun. Mit dem von ihrer Lehrerin **Christiane Daepf** angeregten Projekt Ideenbüro holten sich die Schüler einen von Orange Communications gestifteten Preis von 50 000 Franken «zur Förderung des interkulturellen Dialogs». Die Idee dahinter: Kinder beraten Kinder, sie betreiben selber eine Mediation, wenn es Probleme in der Klasse gibt (siehe Kasten).

Die guatemaltekische Friedensnobelpreisträgerin **Rigoberta Menchú**, eingeflogen für die Laudatio, leuchtete vor Freude: «Ich nehme von den Kindern eine Botschaft der Ermutigung mit.» Miteinander reden klingt ja so einfach. Und natürlich kennt niemand die Voraussetzungen dafür besser als der Orange-CEO **Andreas S. Wetter**, der sein Credo so zusammenfasste: «Wenn Menschen mehr miteinander kommunizieren, fallen Vorurteile auch über die Grenzen hinweg.»

Die Kinder – nicht nur jene aus Evillard – haben es am Samstag in uneigennütziger Weise bewiesen. Am Nachmittag spielten sie im Hardturm «Fussball für den Frieden» und zeigten dabei, dass der Mann-



BILD ALESSANDRO DELLA BELLA

Rigoberta Menchú aus Guatemala liess sich von den Kindern begeistern.

schaftsgeist wichtiger ist als die Nationalität. Merke: Auch Fussball kann den Dialog fördern, weshalb die Fifa ihrerseits das Patronat für den Gala-Abend übernahm. Generalsekretär **Urs Linsi** verriet Moderator **Kurt Aeschbacher** den Hintergrund: «Man lernt im Fussball zu verlieren, das fördert den Respekt vor dem andern.»

Die Erwachsenen brauchen naturgemäss einige Anreize mehr, um aufeinander zuzugehen: im Schiffbau gabs für die rund 550 Gäste Cüpli zum Apéro. Wer trotzdem allein blieb – gabs solche? –, war selber schuld. Gala-Organisatorin **Doris Fiala**: «Man muss sich halt nicht nur in eine Ecke stellen, sondern aufeinander zugehen.» Regierungspräsident **Ruedi Jeker** fiel dies leicht. Als ehemaliger Kulturingenieur finde er «sofort Zugang» zu Menschen unterschiedlichster Couleur. Vielleicht träumt er auch deshalb noch immer von einer «Reise rund um die Welt wie einst **Thor Heyerdahl** mit seiner Kontiki». Jeker nähme allerdings das Flugzeug dafür,

«schliesslich wohne ich ja selber unter einer Flugschneise».

Unicef-Präsident und Mediator **Wolfgang Wörnhard** suchte den interkulturellen Dialog über die Schiffbau-Grenzen hinweg und schaute am Samstagabend auch gleich beim Prix Courage des Beobachters im Puls 5 vorbei: «Ich hatte die Orte der Anlässe verwechselt.»

Ex-Boxprofi **Stefan Angehrn** – «Ich war schon immer ein Weltverbesserer» – weiss heute, dass es keine Fäuste braucht: Sein Glaubenssatz: «Alles wird besser, wenn man miteinander redet.» Nach seinem Rücktritt hatte er eine halbe Million Franken Schulden. Jetzt schrieb er einen Ratgeber für Schuldenabbau und verkauft davon nach eigenen Angaben 200 Exemplare täglich in Deutschland. Der Kabarettist und selbst ernannte «interkulturelle Flüchtling» **Massimo Rocchi** zeigte dem Publikum, dass auch eine Fahne Gemeinsamkeit ausdrücken kann, und drapierte sich mit dem Schwei-

Die Preisträger

63 Projekte hatte die Jury zu beurteilen für den Orange-Award zur Förderung des interkulturellen Dialogs. Sieger wurde das «Ideenbüro – Kinder beraten Kinder» von einer Primarschule bei Biel. «Die Kinder kommen zu uns, schreiben ihre Probleme auf, und wir lösen sie in der Gruppe», sagt der Schüler **Yannick Poirier** (12). Die Unicef will sich dafür einsetzen, dass das Signal erhört wird in andern Schulen im In- und Ausland. Friedensnobelpreisträgerin **Rigoberta Menchú** traut das der Schweizer Unicef zu: «Was hier geschaffen wird, hat eine internationale Tragweite. Die Kinder können zeigen, dass man zusammenleben kann, ob man weiss oder schwarz ist.» (ab)

zer Kreuz auf grün-weiss-rottem Grund. **Anne-Marie Blanc** und ihre Enkelin **Mona Fueter** suchten Anweisungen zum Dialog in der Literatur und lasen vor aus den Fabeln des deutschen Volkerzichers **Christian Fürchtegott Gellert**.

Stadtpräsident **Elmar Ledergerbers** Berater **Marc Baumann** hoffte auf **Boney M.**, die für den späteren Abend angesagt waren und schon früher das Talent hatten. Dialoge in Gang zu setzen, wo es sonst harzte: «Wenn diese Musik bei mir im Zimmer lief, stürmte mein Vater herein und forderte: Schluss mit diesem Lärm.»

Ständerätin **Trix Heberlein** hat zwar «keine Affinität zu Boney M., wohl aber zur Unicef». Ob sie bei «Rivers of Babylon» eine hinzugewann, war nicht auszumachen. Lead-Sängerin **Liz Mitchell** – «Am liebsten wäre ich selber Unicef-Botschafterin» – gelang es mit den ersten Takten, das mehrheitlich ältere Publikum so wirksam an die eigene Jugend zu erinnern, dass alle aufstanden und mitwippten.